

KULTUR & FREIZEIT

TERMINE | LEBEN | MEDIEN | TV-PROGRAMM | LEUTE | WETTER | KINDERNACHRICHTEN



„Der Erfolg ist eine Droge“
Patricia und John von der
Kelly Family im Interview **Leute**

KOMPAKT

Namen und Nachrichten

Fast & Furious. Blitzstart für „Fast & Furious 8“: Der Actionfilm hat in Deutschland am ersten Wochenende die Zuschauer-Million geknackt. 1,13 Millionen Fans kamen Trendzahlen zufolge. Auf Platz zwei und drei: „Die Schöne und das Biest“ und „Die Schlümpfe“.

Star Wars im Trailer. Filmstart ist erst im Dezember, aber der Run auf den Trailer zum Star Wars Film „Die letzten Jedi“ im Netz ist gewaltig. Die englischsprachige Version des Appetithappens wurde auf YouTube bis zum Montag rund 25 Millionen Mal geklickt.

Tosca für Salzburg. Die Osterfestspiele Salzburg werden im nächsten Jahr mit Giacomo Puccinis Oper „Tosca“ in einer Inszenierung von Philipp Stölzl eröffnet. Die aktuellen Festspiele endeten mit einer guten Bilanz: 2017 betrug die Auslastung im großen Festspielhaus 95,5 Prozent.

LEUTE

Lindberghs Fotos sollen Obdachlosem helfen



Düsseldorf. Der Modefotograf Peter Lindbergh hat dem Obdachlosen-Magazin „fifty-fifty“ in Düsseldorf eine Edition mit 14 Bildern zur Verfügung gestellt. Sie sollen eine Wohnung für einen seit 20 Jahren obdachlosen Mann finanzieren. Die Fotos des Modells Annie Morton werden für 4200 Euro verkauft, acht davon sind bereits vergeben. *epd* FOTO: DPA

Twilight-Regisseur widmet sich Frankenstein



Los Angeles. „Twilight“-Regisseur Bill Condon (61) will sich nach seinem Filmhit mit „Die Schöne und das Biest“ offenbar dem Remake eines weiteren Klassikers widmen. Der Oscar-Preisträger will den Horrorstreifen „Frankensteins Braut“ verfilmen. Das Original drehte James Whale 1935 mit Boris Karloff als Monster und Elsa Lanchester. *dpa* FOTO: DPA

ZAHL DES TAGES

5 sterbliche Überreste von Erzbischöfen haben aller Wahrscheinlichkeit nach Bauarbeiter jetzt bei Renovierungsarbeiten in London gefunden. Sie stießen in der mittelalterlichen Kirche St Mary-at-Lambeth auf eine versteckte Krypta mit den Särgen.

WORTLAUT

„Ich wurde bezahlt für das, was ich liebe.“

Marcia Haydée, neben John Cranko die Schöpferin des „Stuttgarter Ballettwunders“, wird heute 80 Jahre alt. Die legendäre Tänzerin feiert in ihrer Heimat Brasilien.



Welterfolg durch Frikadellen: Szene aus „The Founder“ mit Michael Keaton als geschäftstüchtigem Buletten-Pionier Ray Kroc.

FOTO: DANIEL MCFADDEN

Geldgier ist die erste Bürgerpflicht

„The Founder“ blickt hinter die goldgelben Bögen von McDonald's. Der meisterhafte Film über Ray Kroc zeigt die schmutzige Seite eines Aufstiegs

Von Arnold Hohmann

Filmbiografien aus Hollywood, kurz „Biopics“ genannt, funktionieren meist nach dem gleichen Schema. Da gibt es zu Beginn dieser wahren Geschichten einen talentierten Menschen, der sich mit der Zeit gegen alle Widerstände durchsetzt, um am Ende seinen Erfolg zu feiern. Oder so ähnlich.

Dass die Traumfabrik dabei bevorzugt auf Sportthemen zurückgreift, liegt schon allein daran, dass hier das Prinzip am besten funktioniert, weil am Ende immer ein Triumph stehen kann. Auch John Lee Hancock hat mit „Die Entscheidung – Eine wahre Geschichte“ oder „Blind Side – Die große Chance“ schon solche Filme inszeniert. Mit „The Founder“ allerdings stößt er alle vor den Kopf, die noch unverdrossen an den sauberen amerikanischen Traum glauben. Er zeigt die schmutzige Kehrseite des Aufstiegs.

Zu Beginn findet man ihn noch sehr sympathisch, diesen ewigen Verlierer Ray Kroc (Michael Keaton), der 1954, noch mit 52 Jahren, als Handlungsreisender durch die Staaten fährt, um überall auf seinem monströsen Mixer sitzen zu bleiben. Darum will er es zunächst auch gar nicht glauben, dass eine Firma in San Bernardino plötzlich

sechs dieser Geräte geordert haben soll. Er ändert seine Route, fährt hin und steht am Ende vor der Burgerbude der Brüder Mac (John Carroll Lynch) und Dick McDonald (Nick Offerman). Doch es ist keine Bude wie jede andere, sondern ein straff organisiertes Schnellrestaurant, ganz auf Effizienz der Arbeitswege ausgerichtet. Nur 30 Sekunden braucht es für die Fertigstellung eines Burgers, der Kunde hat praktisch keine Wartezeit.

Ray Kroc sieht hier die Chance seines Lebens, denn die McDonalds haben bisher alle Versuche mit Franchise-Unternehmen abgebrochen, weil der von ihnen verlangte Standard dort auf Dauer

nicht mehr erfüllt wurde. Kroc jedoch schafft es tatsächlich, den beiden Fundamentalisten der Burgerherstellung einen Vertrag abzurufen. Sein Plan, sämtliche Filialen möglichst Familien aus der Arbeiterschicht anzuvertrauen, funktioniert denn auch prächtig. Dankbarkeit zahlt sich eben aus.

Der ehemalige Klinkenputzer allerdings kennt solche Dankbarkeit nicht, ihn interessiert auf Dauer allein der Profit. Der Zuschauer kann fortan nur noch staunen, wie immer unangenehmer ihm diese Figur wird, mit der er doch so beherzt in den Film eingestiegen ist. Regisseur Hancock liefert hier ein wahrhaft perfides Meisterstück ab.

Dabei sehen wir doch eigentlich nur dem beherzten Kapitalismus bei der Arbeit zu, von Hauptdarsteller Michael Keaton wunderbar amoralisch betont. Kroc schüttelt als Erstes diesen Knebelvertrag mit den McDonalds ab, der ihm zu engen Spielraum bietet. Er wird zu einem gierigen Hai, der nach und nach die Ideale der Brüder verrät, der ihnen schließlich die Marke „McDonald's“ samt der Goldenen Bögen abknöpft, um sie hernach gänzlich auszubooten. Dass er in diesem Zeitraum auch seine langjährige Ehefrau Ethel (Laura Dern) verlässt, um einem anderen Mann die Frau auszuspannen, macht ihn nicht gerade sympathischer.

EIN WELTKONZERN IN ZAHLEN

■ **McDonald's** betreibt gegenwärtig Restaurants in 119 Ländern. Von den insgesamt etwa 36 260 Restaurants werden nur knapp 6800 vom Konzern selbst betrieben, alle anderen laufen über Franchisenehmer. Anfangs war das ein probates Mittel, um Verstöße gegen das Arbeitsrecht zu umschiffen.

■ **Im Jahr 2014** allerdings entschied das nationale Arbeitsge-

richt der USA, dass McDonald's und die Restaurantbetreiber künftig als „joint employer“ behandelt würden. Die rechtswidrige Verhinderung von Gewerkschaftstätigkeit wird seitdem mit Bußgeld oder Auflagen geahndet.

■ **1,8 Millionen** Menschen sind bei dem Unternehmen weltweit angestellt, davon ca. 60 000 in Deutschland.

Historisch klar identifizierbar

Wenn nicht der Name McDonald über allem schwebte, man würde diesen Film in den warmen Farben der 50er-Jahre möglicherweise für reine Fiktion halten. Doch der Nachspann konfrontiert uns mit der Realität. Da sieht man all die Figuren des Films noch einmal in historischen Fotos, klar zu identifizieren. Das Ergebnis von Krocs unermüdlichem Unternehmerteil wartet nach dem Kino vermutlich schon an der nächsten Ecke.

Ganz nebenbei war der Film in den USA ein Kassenflop. Man ahnt, warum.

DAS GEDICHT

Amors Pfeil

Von Gottfried August Bürger
(1747_1794)

Amors Pfeil hat Widerspitzen.
Wen er traf, der lass' ihn sitzen
Und erdul' ein wenig Schmerz!
Wer geprüften Rath verachtet
Und ihn auszureißen trachtet,
Der zerfleischt ganz sein Herz.

Brisante Themen unter der Sonne

Mittelmeer-Theater
gastieren in Mülheim

Mülheim. Die Theaterlandschaft Mittelmeer am Theater an der Ruhr scheint so aktuell und spannend, dass man keinen der neun Festival-Abende vermissen möchte. Von Freitag, 21. April, bis Samstag, 29. April, gastieren am Raffelberg Ensembles aus Tunesien, Spanien, Italien, Spanien und dem Irak. Und das syrische „Collective Ma'louba“ wird mit einer Lesung einen Einblick in „Your Love is Fire“ geben, das bei den Ruhrfestspielen uraufgeführt wird.

Fadhel Jaibi, Intendant des Staatstheater Tunis, zeigt „Peur(s)“ (Angst). „Drei Tage ohne Charlie“ zeichnet in einem Gastspiel aus Spanien die Chronologie nach dem Anschlag nach, die italienische Gruppe Anagoor öffnet die Augen für „Sokrates der Überlebende“. Und Emma Dante, in ihrer italienischen Heimat eine gefeierte Regisseurin, spielt in „Verso Medea“ mit dem Mythos.

Alle Termine im Detail unter www.theater-an-der-ruhr.de



Zu Gast an der Ruhr: „Drei Tage ohne Charlie“.

FOTO: JULIO CASTRO JIMÉNEZ

Bochums Orgeltage gelten Luther

Bochum. Mit einem Konzert des Kirchenmusikdirektors Arno Hartmann sind am Osterwochenende die diesjährigen Bochumer Orgeltage eröffnet worden. Die Festspiele rund um die Königin der Instrumente stehen anlässlich des 500. Reformationsjubiläums unter dem Motto des symbolträchtigen Martin-Luther-Liedes „Ein feste Burg“.

Bis zum 13. Juli geben zahlreiche Künstler in verschiedenen evangelischen und katholischen Kirchen der Stadt Konzerte. Schauplätze der 37. Bochumer Orgeltage sind neben der Propsteikirche St. Peter und Paul die Liebfrauenkirche, die Friedenskirche, das Audimax der Ruhr-Universität, die Kirche St. Elisabeth, die Kirche St. Peter in Wälp, die Emmauskirche und die Dorfkirche in Bochum-Stiepel.

Alle Programmdetails zu den Konzerten finden sich im Internet unter www.bochumer-orgeltage.eu

Altmeister des breiten Stil-Korridors

Garland Jeffreys' neues Album beginnt erschütternd – wird aber dann noch richtig interessant

Von Michael Minholz

Essen. Glücklicherweise kriegt Garland Jeffreys schnell die Kurve. Denn die beiden Titel, mit denen der gerne die Genre Grenzen sprengende Gesangs-Recke sein neues Album „14 Steps To Harlem“ (Luna Park Records/Vertrieb: Rough Trade, erscheint am 28. April) eröffnet, sind ausgesprochen gewöhnungsbedürftig. Um es mal freundlich zu sagen. Der Opener „When You Call My

Name“ ist faktisch jedenfalls ein altes Demo des fast 74-jährigen New Yorkers – und ziemlich stupide. Gleich hinterher setzt Jeffreys den wirklich abenteuerlich rumplenden „Schoolyard Blues“. Au backe, denkt der Hörer. Doch wer vorschnell und enttäuscht abschaltet, begeht einen Fehler. Denn peu à peu kommen die Stärken von Jeffreys' Musik dann doch zum Tragen.



Garland Jeffreys.

FOTO: DPA

Der als drittes Lied positionierte Titelsong ginge glatt als kleiner Bruder des Stones-Klassikers „You Can't Always Get What You Want“ durch – und ins Ohr. Die Soul-Komponente schimmert immer wieder durch. Sehr schön gelingt das bei „I'm A Dreamer“ und „Venues“ (hat nix zu tun mit den Klassikern), und auch die komplett entschleunigte „Help“-Version würde

sicherlich McCartneys Wohlwollen finden.

Der Korridor der Produktion bleibt breit. Etwas Reggae gibt's („Reggae On Broadway“). Knarzige Rock'n'Roll-Riffs erfreuen die hartgesottene Hörschaft („Waiting For The Man“). Aber der Altmeister kann's auch fragil: „Spanish Heart“ ist jedenfalls mit den sanft-folkigen Mandolinen-Linien und dem eingängigen Refrain eine charmante Einladung zum Mitpfeifen. *NRZ*